

Amts- und Anzeigeblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Begagspreis vierteljährl. M. 1.50 einschliegl.
des „Märkt. Unterhaltungsblatts“ und der
humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der
Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen
Reichspostanstalten.

Tel.-Nr.: Amtsblatt.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel,
Neuheide, Oberhügengrün, Schönheide,
Schönheiderhammer, Sosa, Unterhügengrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der
Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag.
Anzeigenpreis: die kleinstädtige Zeile 12
Pfennige. Im analischen Teile die gespaltenen
Zeile 30 Pfennige.

Fernsprecher Nr. 110.

Verantwortl. Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

62. Jahrgang.

Freitag, den 11. Juni

1915.

N 132.

Stockrodeplatz-Abgabe.

Auf Eibenstocker Staatsforstrevier sollen Sonntag, den 13. Juni d. J.,
vormittags 7 Uhr auf den Räthsäulen in Abt. 28 und 66 an bedürftige Eibenstocker so-
wie in Abt. 62 an Schönheider Einwohner eine beschränkte Anzahl von Stockrodeplätzen

unter an Ort und Stelle näher bekannt zu machenden Bedingungen freiändig abgegeben werden.

Eibenstock, den 8. Juni 1915.

Königl. Forstrevierverwaltung Eibenstock.

Stanislau im Besitz der Armee Linzingen. Ein italienischer Angriff unter schweren Ver- lusten abgeschlagen.

Der Angriff auf Lombard rückt von Tag zu Tag näher. Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen haben am Dienstag abend Stanislau wiedergenommen und sind noch darüber hinaus vorgedrungen, wobei wieder 4500 Gefangene in unsere Hände fielen. Im Osten befinden sich unsere Truppen ebenfalls überall im Vorrücken, nachdem die Russen in den vorausgegangenen Kämpfen geworfen wurden. Im Westen beschränkte sich die Aufgabe der dort mit Zähigkeit und Ausdauer kämpfenden Heeresstelle in der Abwehrung der sich täglich erneuernden feindlichen Angriffe:

(Amtlich.) Großer Hauptquartier, 9. Juni. Westlicher Kriegsschauplatz. Am Osthang der Borettohöhe zum Angriff ansehende feindliche Kräfte wurden gestern nachmittag durch unser Feuer vertrieben. Am Südosthang derselben Höhe schiede ein feindlicher Angriff. Die letzten Häusergruppen des schon seit dem 9. Mai zum größten Teil in den Besitz der Franzosen befindlichen Dorfes Neuville wurden heute Nacht dem Feind überlassen. Südlich Neuville schlügen wir wiederholte Angriffe unter schweren Verlusten für die Franzosen ab. In der Gegend südöstlich von Geburte ist der Kampf nach einem in den Morgenstunden mißglückten Angriff der Franzosen wieder im Gange. Im Priesterwalde wurde ein feindlicher Angriff blutig abgeschlagen. Nur um eine kleine Stelle unseres vorerstigen Grabens wird noch gekämpft.

Ostlicher Kriegsschauplatz. Auf dem östlichen Windau-Ufer wurde Kubyli, nordöstlich Kurtschan, genommen. Von Südwesten nähern sich unsere angreifenden Truppen der Stadt Szawle. An der Dubissa wurde der feindliche Nordflügel durch einen umfassenden Angriff in südlicher Richtung geworfen. Unsere vordersten Linien erreichten die Straße Bethgola-Ngiz. Südlich des Njemen traten die Russen nach hartnäckigen Kämpfen bei Dembowaruba und Kosliski den Rückzug auf Kowno an. 300 Gefangene und 2 Maschinengewehre wurden erbeutet. Bei der weiteren Verfolgung gewannen wir unter Sicherung gegen Kowno die Straße Mariampol-Kowno.

Südöstlicher Kriegsschauplatz. Ostlich Przemysl ist die Lage unverändert. Nordöstlich Burawno brachten die Truppen des Generals von Linzingen einen russischen Gegenangriff zum Stehen. Weiter südlich wird um die Höhen westlich Halisch und westlich Jeapol noch gekämpft. Stanislau ist bereits in unserem Besitz. Es wurden 4500 Gefangene gemacht und 18 Maschinengewehre erbeutet.

Oberste Heeresleitung. (W. T. B.)

Zum Fall von Przemysl hat unsere Oberste Heeresleitung einen weiteren Bericht veröffentlicht:

Berlin, 9. Juni. Aus dem Großen Hauptquartier wird über den Fall der Festung Przemysl ergänzend geschrieben: Die Stadt Przemysl mit ihren etwa 50.000 Einwohnern liegt zu beiden Seiten des San, 5 bis 7 Kilometer von der Stadt entfernt. Die Hauptbefestigungen angelegt, die eine Gesamtausdehnung von rund 50 Kilometer haben. Die Befestigungen bestehen aus kleineren und großen Forts, die untereinander durch Schanzengräben, Schanzen und sonstige Erdwerke verbunden sind. Die Forts sind noch von diesen Gräben umgeben. Erdwerke mit zahlreichen betonierten Unterständen und wohlgebauten Kasernen, starke, meist in zweiter Reihe angelegte Drahthindernisse sperren nach allen Seiten die Zugänge nach den Befestigungsanlagen. Für den Angriff der verstärkten bayerischen Divisionen wurden drei Forts der Nordfront nebst den dazwischen gelegenen Befestigungsanlagen bestimmt, d. h. es sollte in dem großen Umzug

der Festung ein Loch gehoben werden von einer Breite, die etwas mehr als den 20. Teil des befestigten Gesamtumfangs der Festung darstellt. Dies geschah am 31. Mai durch die Erstürmung der Forts 10a, 9a und 11 nebst allen Zwischenlinien. Bis zum Abend des 2. Juni hatte durch die Wegnahme der Forts 11 und 12 u. die Kapitulation der Werke 10d und 9a die durchbrochene Linie sich zu einer Breite von 8 Kilometer erweitert, d. h. die großen Nordforts, etwa der 6. Teil der gesamten Befestigungen, waren im Besitz des Angreifers. Die Befestigung der erstrümerten Nordforts legte zunächst Zeugnis ab von der erschütternden Wirkung unserer schwersten Geschüsse. Betonklötzte von 3 Metern Stärke sind gebrochen und abgebrockelt gleich einer zerstörten Sandbank. Die Trichter der 42-Zentimeter-Geschosse wiesen eine Tiefe bis zu 8 und eine Breite bis zu 15 Metern auf. Auch die moralische Wirkung dieser Geschosse war eine derartige, daß die Russen an mehreren Stellen selbst die Drahthindernisse durchschritten, um sich aus ihrer unerträglichen Lage zu befreien und dem stürmenden Feinde sich zu ergeben.

Ein französischer Schriftsteller hat zur Beschuldigung der Deutschenlichkeit in seinem Vaterlande folgendes zum Besten gegeben:

Genf, 9. Juni. Der Sonderberichterstatter des Pariser „Journal“ an der russischen Front, Ludovic Nadreau, sendet seinem Blatte aus Warschau ein Verhügungstelegramm über den Fall von Przemysl und die letzten Niederlagen am San und am Dnister. Er wiederholt im ganzen die Anschauungen, die aus den offiziellen russischen Berichten schon bekannt sein dürften. Ferner teilt er mit, der Augenblick sei gelungen, der Freiheit Frankreichs freimütig die Ursachen der von Russland erlittenen Rückschläge auseinander zu legen. Sie bestehen einzig und allein im Mangel an Artilleriemunition, der die Verbündeten zwang, unter Umständen zu kämpfen, die um so niederschmetternder waren, als zur gleichen Zeit der Feind eine Beschiegung von einer Festigkeit ohnegleichen vornahm, wie zum Beispiel an der Linie Dunajec-Gorlice, wo in vier Stunden 1500 Kanonen jeden Kalibers 700.000 Geschosse auf die beiden Corps abgeschossen, die den rechten Flügel der Karpatenarmee deckten.

Der Generalstab des österreichisch-ungarischen Heeres berichtet:

Wien, 9. Juni. Amtlich wird verlautbart: Russischer Kriegsschauplatz. Südlich des Dnister verloren die Russen neuerdings an Boden. Unter vielsachen Verfolgungsläufen siegreich vorbringend, erreichten die Verbündeten gestern nördlich Kolomea die Linie Kulatzhlowe-Korschow, gewannen die Höhen von Ottynia, nahmen abends Stanislau in Besitz und drangen weiter gegen Halisch vor. Der Tag brachte 5570 Gefangene. An der übrigen front in Galizien und Polen hat sich nichts Besonderliches ereignet.

Italienischer Kriegsschauplatz. Der erste größere Angriff des Feindes, gestern nachmittag von Truppen in der beiläufigen Stärke einer Infanteriedivision gegen den Görzer Brückenkopf angelebt, wurde unter schweren Verlusten der Italiener abgeschlagen. Diese flüchteten im Artilleriefeuer zurück und mußten mehrere Geschüsse stehen lassen. Das gleiche Geschick ereilte feindliche Angriffsversuche bei Gradisca und Moncalone.

Die Kämpfe an der Karntner Grenze östlich des Blidenpasses und das beiderseitige Geschützfeuer im Gebiete unserer Karntner und Tiroler Sperrbefestigungen dauern fort.

Valkan-Kriegsschauplatz. An der serbischen Grenze standen da und dort Plankästen und auch Artilleriegeschütze statt.

Bei Korito wurde eine montenegrinische Bande in österreichisch-ungarischen Uniformen zersprengt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:

von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Wir sehen, die Operationen auf dem

italienischen

Kriegsschauplatz nehmen jetzt größeren Umfang an.

Mit Genugtuung können wir aber feststellen, daß die Russen von den wackeren österreichischen Grenztruppen mit blutigen Köpfen abgewiesen wurden und wir zweifeln keinen Augenblick, daß es auch weiterhin so bleiben wird. Über die Vernichtung der italienischen Luftschiffe ist eine weitere Meldung sowie die Bestätigung aus Rom eingegangen:

Wien, 9. Juni. Der Kriegsberichterstatter des „Fremdenblattes“ meldet zur Vernichtung des italienischen Luftschiffes „Citta di Ferrara“, daß das Luftschiff sofort nach Sichtung von einem österreichisch-ungarischen Flugzeug verfolgt wurde. Das Flugzeug überschlug das Luftschiff sentrecht und schleuderte eine Leuchtpatrone, worauf das Luftschiff explodierte, zerstieß und als Trümmerhaufen zu Boden stürzte.

Rom, 9. Juni. (Amtlich.) Am Morgen des 8. Juni überfiel eines unserer Venkluftschiffe Piume und ließ mehrere Bomben auf Orte militärischen Charakters fallen. Auf der Rückfahrt wurde das Luftschiff durch Motorpanne gezwungen, in der Nachbarschaft des Insel Russin auf dem Meer niedergehen und wurde zerstört. Nach Mitteilung des Feindes soll die Besatzung gerettet und gesangen genommen worden sein.

Von den Vorgängen zur

See ist zunächst eine Erklärung aus Berlin über einen „Sieg“ der Russen in der Ostsee zu erwähnen:

Berlin, 9. Juni. Von Petersburg aus ist am 7. Juni die Meldung verbreitet worden, daß aus den Berichten russischer Küstenposten und im Dienste befindlicher Unterseeboote hervorgehe, daß es gelungen sei, durch in der Fahrtrichtung des Feindes ausgelegte Minen und durch Angriffe russischer Tauchboote drei feindliche Schiffe zu versenken oder zu beschädigen. Hierzu erfahren wir an Zuständiger Stelle, daß nur ein Schiff, und zwar ein Rohrendampfer, durch den Torpedo eines feindlichen Unterseebootes versenkt ist. Ein Torpedoboot, das gerade bei diesem Dampfer längs seit gegangen war, wurde durch denselben Torpedo leicht beschädigt und ist inzwischen im Hafen eingelaufen. Im übrigen ist die Nachricht unzutreffend.

Weiter sind in der Nordsee durch Unterseeboote und Minen folgende Schiffe verloren gegangen:

London, 8. Juni. Lloyds meldet aus Margate, daß der belgische Dampfer „Menapier“ gestern abend von einem deutschen Unterseeboot torpediert wurde. Der zweite Offizier, der zweite Maschinist und 6 Mann der Besatzung sind in Margate gelandet. Der Kapitän, dessen Frau und Tochter, der erste Offizier, der Lotsen und 12 Mann der Besatzung werden vermisst. Das Schiff sank in einer halben Minute.

London, 8. Juni. Der russische Dampfer „Adolf“ ist von einem Unterseeboot vernichtet worden.

Rotterdam, 9. Juni. Der „Rotterdam Courant“ meldet aus London: Die Bark „Superb“, aus dem Wege von Buenos Aires nach Queenstown, mit 2200 Tonnen Getreide, wurde fünfzig Meilen westlich von Fastnet durch eine Bombe zum Sanken gebracht, nachdem die Besatzung das Schiff verlassen hatte. Der Dampfer „Gitterland“, mit Holz unterwegs von Schweden nach Hartlepool, wurde gestern durch ein Tauchboot angegriffen. Er versuchte vergeblich zu entkommen; nachdem der Besatzung ein Termin von 10 Minuten gegeben worden war, wurde das Schiff versenkt.

Rotterdam, 8. Juni. Der „Nieuwe Rotterdamer Courant“ meldet aus London: Am 5. Juni tauchte nicht neben dem Fischdampfer „Aretic“ ein deutsches Unterseeboot auf. Durch Geschüsse wurden der Schiffer und einige Leute der Besatzung getötet. Fünf Überlebende wurden, nachdem sie zwölf Stunden umhergetrieben waren, durch einen anderen Fischdampfer aufgenommen.

Zudem ist der Fischdampfer noch rechtzeitig als bewaffnetes Patrouillenboot erkannt worden.

Amsterdam, 9. Juni. Der Imauder Fischdampfer „Petty“ stieg bei der Doggerbank in die Luft.

Von der zehn Mann zählenden Besatzung wurde niemand gerettet.

Beim letzten Besuch unserer Marine-Küschiffe in England soll auch die Hauptstadt selbst mit Bomben bedacht worden sein:

Köln, 9. Juni. Zum Zeppelinbesuch über London erschien die „Kölner Volkszeitung“ von einer Persönlichkeit, die in der Nacht, in der der Luftangriff erfolgte, in London weilte, daß nicht nur die Vororte Londons, sondern auch London selbst mit Bomben belegt wurde. Eine ganze Anzahl Bomben sei im östlichen Stadtteil unweit der bekannten Londoner Docks niedergegangen. Eine Bombe hat in Liverpool-street drei Häuser zerstört. Besonders schwer wurde die Gegend um die Broadstreet und Liverpool-streetstation mitgenommen, da die dort befindliche Eisenbahnhütte, die über ein breites Schienensfeld führt, zerstört wurde. Durch polizeiliche Absperrun-gen war der Zutritt zu dieser Gegend mehrere Tage unterbunden. Die vom Abend bis zum anderen Mittag andauernden Brände verursachten großen Schaden.

Die neuerlichen Kämpfe an den

Dardanellen

haben den Angreifern nicht nur keine Vorteile, sondern sehr erhebliche Verluste gebracht:

Konstantinopel, 7. Juni. Nach der Ansicht gut unterrichteter militärischer Kreise hat der letzte Erfolg der türkischen Truppen gegen die Engländer und Franzosen bei Sedul-Bahr eine besondere Bedeutung, denn die Kämpfe vom 4. bis zum 6. Juni waren die heftigsten und umfangreichsten seit der Ausschiffung der Engländer und Franzosen am 25. April. Nachdem diese in mehreren vorgehenden Tagen Verstärkungen erhalten hatten, die auf 15.000 Mann geschätzt werden, scheinen sie den Plan gefasst zu haben, um jeden Preis die türkische Linie zu durchbrechen, um aus der schwierigen Lage herauszukommen, in die sie geraten sind, seitdem ihre Schiffe aus Durch vor Untersee-booten sich in größerer Entfernung halten. Die Schlacht war sehr erbittert. Die Engländer und Franzosen wurden am ersten Tage von vier Panzer-schiffen unterstützt, die sich jedoch in der Folge zurückzogen. Die Türken haben Wunder der Tapferkeit verichtet und es ist ihnen schließlich gelungen, die Engländer und Franzosen zurückzutreiben, indem sie ihnen sehr beträchtliche Verluste beibrachten, deren Zahl natürlich nicht genau angegeben werden kann. Gestern und heute herrschte Ruhe auf der Dardanellen-front. Die feindlichen Schiffe ließen sich gestern nicht sehen. Der „Tantum“ hebt die Bedeutung der Ergebnisse der Kämpfe vom 12. April bis zum 6. Juni hervor und sagt: Die Helden, die die Dardanellen verteidigen, haben sich geschworen, nicht einen Zoll breit Landes dem Feinde zu überlassen. Es bleibt den Engländern nur eines übrig: sich aus dem Staube zu machen.

Konstantinopel, 8. Juni. Nach einem Telegramm von den Dardanellen hatten die Engländer und Franzosen bei Axi Burnu in der Nacht vom 5. zum 6. Juni über 2000 Tote. Ihre Verluste bei Sedul-Bahr seien noch weit höher.

Über die Beteiligung der Portugiesen an den Kämpfen in den

Kolonien

liegt abermals eine Nachricht vor:

Genf, 9. Juni. Die Blätter melden aus Lissabon, daß der Gouverneur von Angola beauftragt worden sei, den südlichen Teil von Angola wieder zu besetzen und zu versuchen, die von den Deutschen eroberten Gebiete wiederzugewinnen. Die portugiesischen Truppen sollen eine neue Aktion vorbereiten.

Das Betteln um die Kriegserklärung.

Italien und Rumänien.

Herrn Salandras Kapitolshägarei, die neuesten Aus-schreibungen des Volkes in Mailand, die Zurückhaltung und Verhaftung friedlicher Deutscher in Italien, alles das hat nur den einen Grund: die Reichsregierung zu veranlassen, offiziell den Krieg an den Freiheitsstaat zu erklären. Daher mag man in der Ratskunst auch gar nicht damit einverstanden sein, wenn etliche italienische Zeitungen immer stürmischer und färmischer verlangen, man solle endlich, weil man in Berlin sich nicht selbst dazu entschließe, Deutschland den Fehdehandschuh hinwerfen, denn sonst würden die „deutschen Spione“ noch alle Geheimnisse der italienischen Heeres- und Flottenorganisation erlitten.

Es ist für die Praktiken der Herren Salandra und Sonnino bezeichnend, daß ihre Mob-Praktizierer gegen keinen Oesterreicher, sondern nur gegen Deutsche losgelassen wurden; bezeichnend, weil es verrät, wie ungemein viel diesen Herren daran gelegen ist, Deutschland zu zwingen, Italien den Krieg zu erklären. Die Kriegserklärung muß daher für Italien besondere Vorteile in sich bergen, — welche also?

Ein neutraler Diplomat gab hierüber folgende Aufschlüsse:

Schon bald nach dem Beginn des Weltkrieges — so führte er aus —, fanden zwischen Rom und Bukarest „Konversationen“ statt, die gemeinsame Richtlinien der Politik Italiens und Rumäniens feststellten und Verabredungen für gewisse Fälle treffen sollten. Ihr Ergebnis war, daß beide Staaten vorläufig den Gang der Ereignisse abwarten, dabei aber ihre militärischen Rüstungen ergänzen sollten, um, wenn einer von ihnen durch einen Offensivkrieg von einer Macht bedroht werde, sich gegenseitige Hilfe zu leisten.

Daher legte Italien durch seine ins Magloste übertragenen Forderungen es darauf an, Oesterreich zur Kriegserklärung zu zwingen. Da ihm dies nicht gelang, will es nun Deutschland dazu bewegen, um sodann in Bukarest die Erfüllung der eingegangenen Verpflichtungen zu beanspruchen.

Das Planchen wäre gar nicht so übel ausgedacht, wenn es nicht verschiedene Schwächen hätte, die den Rumänen bestehen. Grund geben können, dem italienischen Begehr ein plattes Nein entgegenzustellen, auch in dem Fall, daß Deutschland Italiens Wunsch erfüllt.

Rumänien weiß sehr wohl, daß Deutschland sich nur in

einem Defensivkrieg hasteten würde, wenn es durch italienische Räuberstaten gezwungen würde, in Rom den Krieg anzusagen.erner aber weiß man in Bukarest die Lage Deutschlands richtig einzuschätzen, daß den Niederfall auf einen Bündigen, an dessen Seite es in einem Kriege auf Leben und Tod steht, selbstverständlich nicht ruhig hinnehmen kann; daher hatte auch Fürst Bülow den Auftrag, bei seinem letzten Besuch Herrn Sonnino mitzutun, daß wenn Italien auf an der italienischen Grenze etwa stehende deutsche Truppenteile schließen würde, Deutschland durch diesen tatsächlichen Angriff sich in einen Krieg mit Italien versetzt sehen würde, natürlich in einen Defensivkrieg. Ein solcher würde aber den schädlichen römischen Vorwands, Rumänien & Hilfe zu beanspruchen, verhindern, und daher das Bettein an Deutschland um eine Kriegserklärung.

Doch ganz abgesehen davon sind die Befestigungen der Befestigungen verhegt — durchaus nicht enttäuscht, wie man es in Rom sehen möchte. Man war in Bukarest über die Ablehnung der Befestigungen Giolittis und die Rekonstruktion des Kabinets Salandra nichts weniger als begeistert und fühlte sich durch diese Vorgänge von allen Verdachtungen befreit. Daher haben neue Besprechungen mit den Vertretern des Befreiungsbaus stattgefunden, die Rumänien eine veränderte Bündnisbasis vorschlagen sollten. Bisher aber ohne jeden Erfolg, oder nur mit einem negativen, der durch die Niederlage Filippesku und den Sieg Marghiloman in der konservativen Partei gekennzeichnet wird.

Die Katastrophe von Przemysl und das siegreiche Vordringen der Verbündeten Heere in Galizien werden außerdem gewissen Chauvinisten in Bukarest eine zweckdienliche Abhängigkeit bringen, und auch diese Herren müssen sich sagen, daß für ein Eingreifen Rumäniens in den Weltkrieg die Sicherheit über die Halbtung Bulgariens eine notwendige Voraussetzung ist. Diese Sicherheit aber haben sie noch lange nicht verbrieft und versiegelt.

Daher ist eigentlich die heiße Schnufft Salandras und Sonninos nach der deutschen Kriegserklärung nicht angebracht; denn die Voraussetzung, daß die rumänischen Stammänner sich und alle Verschwörer- und Fechterklüpfen mit ihrer machiavellischen Interpretation anschließen würden, trifft nicht zu. Die Herren in Rom sind eben wieder in den Fehler verfallen, den der deutsche Reichskanzler an ihnen rißte: „Ihre eigene Moral zum Maßstab anderer zu machen!“

Tagesgeschichte.

Deutschland.

— Vom Eisernen Kreuz. Der preußische „Staatsangeiger“ veröffentlicht eine Verordnung, betreffend Erweiterung der Urkunde über die Erneuerung des Eisernen Kreuzes vom 5. August 1914, in welcher es heißt: Die Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse von 1870/71, die sich im jetzigen Kriege auf dem Kriegsschauplatz oder in der Heimat besondere Verdienste erworben, erhalten als Auszeichnung eine auf dem Bande des Eisernen Kreuzes über dem silbernen Eichenlaub zu tragende silberne Spange, auf der ein verkleinertes Eisenernes Kreuz mit der Jahreszahl 1914 angebracht ist.

Frankreich.

— Der neue Chef des französischen Admiralsabtes. Viceadmiral de Jonquieres ist zum Chef des Admiralsabtes ernannt worden. Viceadmiral Eugène de Jonquieres ist im Jahre 1850 geboren. Er war in den Jahren 1906 und 1907 Marineattaché bei der französischen Botschaft in Berlin. Später war er Oberkommandierender der französischen Mittelmeersflotte.

Italien

— Abessinischer Aufstand gegen Italien. Nach einer Tripotmeldung der „Neuen Zürcher Zeitung“ aus Mailand wird dort verichtet, an der abessinischen Grenze seien erste Unruhen ausgebrochen. Man rechte mit einem Einfall der abessinischen Stämme in die italienische Kolonie. Die italienischen Truppen wären zu schwach, so daß erhebliche Verstärkungen für einen erfolgreichen Widerstand notwendig sein würden.

Amerika.

— Bryans Gründe. Bryan sagt nach einer Mel-dung des Neutrichischen Bureaus in einem Briefe an den Präsidenten Wilson: Im Einklang mit Ihrem Pflichtgefühl und von den vornehmen Beweggründen geleitet, bereiteten Sie zur Weitergabe nach Deutschland eine Note vor, der ich nicht zustimmen kann, ohne meine Pflicht gegen das Land zu verletzen. Der Gegenzustand ist so bedeutend, daß mein Verbleiben im Kabinett ebenso ungern wahrgenommen wie der Sache gegenüber wäre, die meinem Herzen am nächsten liegt, nämlich der Verhütung eines Krieges. Präsident Wilson antwortete, er bedauere das Rücktrittsgesuch Bryans, daß er mit einem Gescheh persönlichen Bedauern nur deshalb annehmen, weil Bryan darauf bestünde. Wilson kommt weiter auf die erfreuliche Zusammenarbeit mit Bryan während der letzten zwei Jahre zu sprechen und sagt: Selbst jetzt trennt uns nicht das Ziel, sondern nur die zu begleitenden Methoden.

— Die amerikanische Note zur Abwendung bereit. „Daily Mail“ meldet aus New-York, daß die amerikanische Note jetzt zur Abwendung bereit sei. Sie betone die Unrichtigkeit der deutschen Behauptung, daß die „Lusitania“ bewaffnet gewesen wäre, und weigere sich, diese Frage einem Schiedsgericht zu unterbreiten. Die Note schreibt es auch ab, England gegenüber wegen der Nahrungsmittel-blockierung Vorstellungen zu erheben, bevor Deutschland eine Entscheidung getroffen habe. Schließlich verlange die Note, daß Deutschland seine Kriegsführung mit den internationalen Rechten in Einklang bringen soll.

Österr. und sächsische Nachrichten.

— Ebenstock, 10. Juni. Der Einj.-Gefreite Herr Rudolf Schubert von hier im 10. Inf.-Rgt. Nr. 134 ist wegen tapferen Verhaltens vor dem Feinde mit der Friedrich-August-Medaille ausgezeichnet worden.

— Ebenstock, 10. Juni. Mit Erlaubnis des Reichsmarineamts hat der Hansa-Bund nunmehr auch das Verzeichnis der zu beschaffenden Gegenstände für unsere Marine nachdrucken lassen. Vor der diesjährigen Ortsgruppe wird uns mitgeteilt, daß Interessenten das Verzeichnis bei der Ebenstocker Bank kostenlos entnehmen können.

— Schönheide, 9. Juni. Der Gefreite Landwehrmann Paul Männel im 133. Inf.-Regt., welcher sich bereits im Dezember v. J. das Eisne Kreuz erworben hat, wurde jetzt für besondere Tapferkeit vor dem Feinde mit der Friedrich-August-Medaille in Silber ausgezeichnet.

— Dresden, 9. Juni. Se. Maj. der König ist am 8. Juni wohlbehalten im Hauptquartier des Generals der Kavallerie von Baffert eingetroffen. Unterwegs begrüßte Se. Majestät eine Anzahl sächsischer Eisenbahnamer in Brüssel und unterhielt sich auf verschiedenen Stationen mit durchreisenden sächsischen Soldaten. Auf einigen belgischen Bahnhöfen waren sächsische Landsturmkompanien aufgestellt.

— Dresden, 9. Juni. Die Postanweisungen an Kriegsgefangene in Frankreich und den französischen Festungen werden jetzt in Bern nach dem Pariser Vertrag ausgetauscht, die schweizerisch-französischen Postanweisungen laufen also auf denselben Vertrag, wie die an die Ober-Postkontrolle in Bern gerichteten deutsch-schweizerischen Postanweisungen.

— Chemnitz, 9. Juni. Zwei Pferde die beide konnten hier verhext werden. Es sind zwei Kutscher im Alter von 38 und 17 Jahren, die aus einer Molkerei zwei Pferde im Wert von 4000 Mk. gestohlen und für 2700 Mk. an einen Pferdehändler verkauft hatten. 500 Mk. die sie als Anzahlung erhalten hatten, wurden ihnen abgenommen.

— Freiberg, 8. Juni. In einem Schwedenfall ist eine 71jährige Witfrau in der Meißner Gasse hier vom Stockwerk auf die Straße gestürzt, wodurch sie tödliche Verletzungen erlitten. Sie war von den Angehörigen einige Zeit allein im Zimmer gelassen worden. — Das 60-jährige Bürgerjubiläum feierte in voller Rüstigkeit der Privatrat Karl Gustav Heldig, hier. Er wurde vom

Bauzen, 9. Juni. Aus dem Wilthener Zug entsprang ein Gefangener seinem Begleiter und konnte bisher nicht wieder ergreifen werden, obwohl der Zug sofort angehalten wurde.

— Plauen, 8. Juni. Ein 34 Jahre alter Fabrikarbeiter erschoss sich aus Krankheit darüber, weil er dem Vaterland dienen wollte und sich als Kriegsfreiwilliger meldete, jedoch abgewiesen wurde.

— Markneukirchen, 8. Juni. Gestern nachmittag stürzte die 1½-jährige Lotte von Gilberg aus dem 3. Stock eines Hauses im Bienengarten ab. An den erlittenen schweren Schädelverletzungen ist das Kind nach wenigen Stunden verschieden. Das Kind, das in der Stube spielte, wollte zu einem Vogelflügel gelangen und erkrachte das Fensterbrett. Als es nach dem Rüttig langte, erhielt es das Übergewicht und stürzte mit dem Vogelflügel ab.

Gedenktafel

für die in dem großen Volkerkriege 1914/15 Gefallenen auf dem Amtsgerichtsbezirk Ebenstock

Max Hermann Bahlig aus Ebenstock, Soldat im Res.-Inf.-Rgt. Nr. 241 — schwer verwundet und gestorben.
Paul Neubert aus Schönheide, Landwehrmann im Landw.-Inf.-Rgt. Nr. 107 — gefallen.



Sitzung des Kirchenvorstandes zu Ebenstock

vom 8. Juni 1915

- 1) Von der Anschaffung und Einführung eines Gedächtnisbuchs zu Ehren gefallener Krieger als Einlage ins Landesgesangbuch sieht man ab.
- 2) Die Rechnungen über die Kirchen- und über die Kirchgemeindeausgabe vom Jahre 1914 überweist man dem Rechnungsausschuß zur Prüfung.
- 3) Richtig gesprochen werden die Rechnungen über die Friedhof-, Kriegsbeschaffungen, Bibel- und Unterstützungsclasse auf das vorige Jahr.
- 4) Der Kirchenvorstand beschließt:
 - a) die dringend nötige Ausbesserung des Boges an der hinteren Seite des Pfarrhauses und
 - b) die Ausführung verschiedener Baulichkeiten in der Totenbettmeisterwohnung.
- 5) Kenntnis nimmt man:
 - a) von dem Ergebnisse der Verpachtung der Gotteswiese,
 - b) von der Ablehnung des Gesuches um Entlassung des Totenbettmeisters Delsner vom Heeresdienste.
- 6) Hierauf werden Beratungen über die neuen Steuerordnungen gepflogen.

Es wurden ferner Beschlüsse gefaßt über 3 Angelegenheiten, die allgemeines Interesse nicht haben.

Neue Forschungen über die Bekämpfung der Kleiderläuse und des Flecktyphus.

Nicht nur die Augen der Feinde sind es, die den Tod in die Reihen unserer Kämpfer tragen, sondern auch die verschiedensten Bakterien sowie tierisches Gezießer — vor allem Läuse, unter denen man bekanntlich die Kleiderläuse vor kurzem als die Überträger des Flecktyphus erkannt hat. Die Kleiderläuse können auch die Bevölkerung gefährlich werden, kommt sie doch in ausgedehntem Maße mit den Angehörigen des Heeres zusammen. Somit liegt aller Grund vor, sie nach jeder Richtung hin und mit allen Kräften zu bekämpfen.

Mittel aller Art werden ja in Hülle und Fülle angesetzte und zahlreiche Unberufene stellen Präparate der verschiedensten Art her, deren Wirkung nicht immer ganz einwandfrei feststellt. So kann es kommen, daß man dem Gefahr ausgesetzten im Heere stehenden Angehörigen in bester Absicht irgend ein mit einem schön klingenden Namen verliehenen Präparat übersendet, bei dem eben dieser Name das Beste ist, das aber im übrigen garnicht hilft. Nun ist aber die Frage der Läusebekämpfung in Deutschland von Seiten der Wissenschaft sofort mit anerkennenswertem Eifer in Angriff genommen worden und heute liegen bereits Berichte über Versuche und sonstige Neuherstellungen zu dieser für unser ganzes Wohlsein so hochwichtigen Frage vor, die uns die Beruhigung geben, daß wir bei Anwendung der richtigen Mittel von den Läusen und den durch sie über-

tragene

sich

jährl

zu re

fogar

Unter

mit

tige

insekt

nugt

wurd

Teup

dern

Ber

er ge

sterb

ab. D

man

findst

Läuse

Geruc

deren

sich an

terklei

raus

Blüse

zu ve

W

bei de

empfie

einst

vertre

d

tragenen Krankheiten, vor allem dem Flecktyphus, verschont bleiben werden. Viel verwendet wird vor allem die graue Salbe. Trotz ihrer vorzüglichen Wirkung scheint aber gerade diese Salbe nicht das Richtige zu sein, enthält sie doch Quecksilber, einen immerhin gefährlichen Körper, dessen unrichtige und vor allem allzu reichliche Anwendung zu unangenehmen Folgen, ja sogar Vergiftungsscheinungen führen kann.

Ein vorzügliches Mittel stellt hingegen nach den Untersuchungen, die Professor Dr. Kiffkalt im Verein mit Dr. Friedmann durchgeführt hat, die sprozentige Kreosoleinslösung dar, die ja auch in vielen Desinfektionsanstalten zur Desinfektion von Wäsche benutzt wird. Sie tötet Läuse sehr schnell. Mit Erfolg wurde schon im Kriege der Jahre 1870/71 von den Truppen der Bactos zur Abtötung der in den Kleider beständlichen Läuse und ihrer Eier verwendet. Diese Versuche sind jetzt wiederholt worden und es hat sich dabei gezeigt, daß dieser, der ja schließlich in jedem Dorf zu finden ist, tatsächlich vorzüglich wirkt, sofern er genügend heiß ist. Bei einer Höhe von 70 Grad sterben die Läuse sowie ihre Eier nach 10 Minuten ab. Die Eier sterben in der Regel in den Räthen. Zieht man diese über eine Kerze, so werden die darin befindlichen Eier gleichfalls abgetötet.

Besonders wichtig ist die Feststellung, daß die Läuse eine Abneigung gegen die Seife haben, deren Geruch sie entweder nicht vertragen können oder an deren glatter Oberfläche sie keine Gelegenheit finden, sich anzuhalten. Deshalb ist das Tragen seidener Unterhosen anzuraten und Professor Kiffkalt weiß darauf hin, daß es sich empfehlen dürfte, alte seidene Blusen zu solcher Unterkleidung für die Mannschaften zu verarbeiten.

Auf Grund der Erfahrungen, die Dr. Wiegand bei der Bekämpfung der Ungezieferplage gemacht hat, empfiehlt er eine 3- bis 5proz. Lysofösung. Diese scheint eineseits schon durch ihren Geruch das Ungeziefer zu vertreiben, andererseits aber wirkt sie direkt giftig auf dieses, während das Lysof in dieser Verdünnung auf den Menschen keinerlei schädlichen Einfluß ausübt, wird es doch in weltestem Umfang zur Desinfektion für Hände usw. usw. verwendet. Auch hier kommt es natürlich darauf an, vor allem die Räthe zu desinfizieren, die sozusagen die Heimstätte der Kleiderlaus sind.

Jedenfalls scheinen nach den bisher vorliegenden Untersuchungen in der Kreiselsien- und in der Lysofösung gute Mittel gegen die Läuse vorzulegen, deren Wirkung man durch seidene Unterhosen sowie durch die Anwendung der Hitze noch verstärken kann. Diese Hilfsmittel erlauben es jedermann, an der Bekämpfung der uns so gefährlichen Läuseplage und ihrer drohenden Folgen mitzuwirken. Auf alle Fälle sind sie zuverlässiger als viele sonstige Präparate, von denen oft zweifelhafter Wirkung Professor Kiffkalt ein typisches Beispiel anführt: in einer Schachtel Insektenspülre trocken die Läuse mehrere Tage lang lustig umher!

Unkantgemüse und Unkrautsalate.

Von Dr. med. A. Querssen, Dresden.

Seitdem die Menschen infolge weitgehender Arbeitsteilung ihre Nahrung nicht mehr unmittelbar aus der sie umgebenden Natur gewinnen, sondern sie meistenteils aus zweiter, dritter, zehnter, ja hunderter Hand kaufen, begehen sie manchen, für ihre Gesundheit verhängnisvollen Fehler — so den der Einseitigkeit in der Wahl der Lebensmittel. Wenn dazu noch Not — wie jetzt die Teuerung infolge des Krieges — zur Einschränkung zwingt, geschieht sie oft am falschen Ende, zum Beispiel an den grünen Gemüsen. Früher wußte sich da die Hausfrau zu helfen und benutzte allerlei „Unkräuter“ zur Bereitung von Gemüse und Salat. Jetzt sind diese aber beinahe in Vergessenheit geraten, nur bei Kindern lebt diese oder jene Pflanze als heimlicher Lieblingsort fort, und in einigen Gegenden ist man „Frühlingskräuter“, aber verhältnismäßig wenig.

Grüne Gemüse und Blattsalate sind ja nicht die wichtigsten unserer Nahrungsmitte, weil sie nur geringeren Nährwert (in Kalorien gemessen) haben, aber sie sind doch wichtig genug, da mit dem grünen Pflanzenteilen dem Körper neben anderem Mineralstoffen und Geschmacksstoffen zugeführt werden, die die Verdauung und den Stoffwechsel anregen. Grüne Gemüse sind also nicht zu unterschätzende Bestandteile der Kost.

Unsere üblichen Gemüse- und Salatpflanzen sind Kulturarten wilder Pflanzen, die als Unkraut jetzt noch zu finden sind und vielfach nicht weniger schmeckhaft sind als die läufigen. Aber auch die nicht kultivierten Unkräuter bieten — zumal im jugendlichen Zustand — Gemüse, die manchen Kenner veranlassen, sie den feinsten Gemüsen und Salaten an die Seite zu stellen. Ich will hier eine Liste solcher Unkräuter bekanntgeben:

Als Gemüse (wie etwa Spinat gekocht) oder als Kräuteruppe (mit Einbrenne oder Fleischbrühe oder Gi gekocht), eignen sich folgende Pflanzen (Bl. bedeuten: Blätter): Brennnessel (junge halbjunglange Triebe), Sauerampfer (Bl.) Löwenzahn (nur junge Bl., schmeckt besser gemischt mit anderen!) Zichorie (ebenso); diese können für sich allein zubereitet werden, die folgenden werden meist mit anderen gemischt verwendet. Giersch, Podagrafrucht, Geißfuß (Bl. und Stengel vor der Blüte). Gartenmelde; und ihre Verwandten (Bl.). Bachzunge (Bl.). Hederich (Bl.). Schafgarbe (Bl.). Knopfknaut (Bl.). Große Feuerhebe (Stiele u. Bl.). Schnittlauch (Bl. aber nur wenig). Hopfen (die jungen Spitzen, die wie Stacheln zubereitet werden). Dazu kommen noch alle möglichen Salatpflanzen, auch die jungen Rettich- und Radieschenblätter können als Gemüse zubereitet werden.

Als Brotschlag kann neben Petersilie verwendet werden: Schnittlauch, Schafgarbe, Große Feuerhebe, Boretsch, auch Gurkenkraut genannt (Bl. und Blüten),

Sauerampfer und sonstige Salatpflanzen. Als Salat, aus die bekannten Weisen zubereitet, eignen sich: Bachzunge, Löwenzahn, Boretsch, Sauerampfer, Radieschen- und Rettichblätter, Große Feuerhebe, Schnittlauch; weiter noch: Pöppelkraut (junge Bl.), Krähenfüßer Begebreit (Bl.), Hirtenfisch (junge Bl. am Grunde), Hundskraut (Bl.), Portulak, Bürgenkraut u. Kulturbarten davon (ganze Zweige). Wiesen-Schaumkraut (junge Bl. am Grunde). Bitteres Schaumkraut, schlesische Brunnenkresse (ebenso). Gartentressen (Bl.), Breitblättrige Kresse (Bl.), Gemeine Wintertressen (Bl.), Feldsalat, Rapunzel, Nebekresse, Schafmäulchen (junge Bl.), Waldcarpulz (junge Bl.), Edler Sauerlatt (Bl.), Gehörnter Sauerlatt (Bl.), Weißer Senf (junge Bl.), Dill (Blüten und Bl.), Schwarzwurzel (junge Bl.), Raps (junge Bl.), Rüben (junge Bl.). Von Gartenpflanzen außerdem noch: Claytonia (Bl.), Kapuzinerkresse (Blüten).

Wie Kapern werden zubereitet die Knospen von der Kapuzinerkresse und Sumpfdotterblume.

Einen guten Burzelsalat geben: Nachtkerze (Burzeln getrocknet und in Scheiben geschnitten), Sauerlatt (Burzelnöldchen) und Schwarzwurzel. Erdbirne, die in Gärten und verwildert vorkommen; die Burzelnöldchen können auch als Gemüse zubereitet werden.

Diese Listen lassen sich noch vermehren, und es wäre sehr verdientwoll, wenn unsere Botaniker diese Aufgabe auf sich nehmen würden. Da ein großer Teil der Pflanzen sehr verbreitet und sehr häufig ist und, was für den städtischen Sammler juristisch wichtig ist, an Begrändern, Flußufern, auf Schutthalmen und Dödland oder im eigenen Gärten wächst — also da, wo die Besitzrechte anderer nicht leicht verlegt werden können — so kann man sich mit Leichtigkeit einen Unkrauthalat sammeln. Manche bauen sich sogar die Pflanzen auf einem Stück Brachland oder einem Gartenbeet an, weil sie keine besondere Pflege benötigen und doch reiche Ernte geben. Eine Ausrottung dieser Unkräuter, wie sie von den Verteidigern unserer Naturräthe befürchtet werden könnte, ist selbst bei starker Nachfrage kaum denkbar, und deswegen sollte auch ihre Kenntnis vielmehr im Volke verbreitet werden. Verdienstvoll wäre es jedenfalls, wenn die Lehrer im Naturgeschichtsunterricht und im Schulgarten der Verwendung dieser nützlichen Unkräuter mehr Beachtung schenken würden.

Auf drahllosem Wege.

Kriminal-Erzählung von Leopold Sturm.

(56. Fortsetzung.)

Dr. Bremer nickte zustimmend.

„Darum habe ich von meinen Freunden einen ehemaligen internationalen Industrie-Ritter mitgebracht, der, das war ein prachtvoller Zufall, diesen Raspe von früher kennt.“ Als Bremer einwarf, die beiden hätten schon Bekanntschaft gemacht, nickte Mr. Josias befriedigt. „Recht gut. Wenn also der Dolmetscher sich unsicher fühlt, wird er wahrscheinlich daran denken, die Hitze seines alten Kameraden offen oder versteckt in Anspruch zu nehmen, und dann haben wir gewonnen Spiel. So wird es kommen, verlassen Sie sich darauf, denn auch diese Schwindel-Genie werden in einer halben Stunde schärfster müßiger Auseinandersetzung mirüber, als während langer Stunden einer Tat.“

Wieder schüttelten sich die beiden Polizeimänner die Hände. Dann sagte der Amerikaner zu seinem deutschen Kollegen: „Und nun möchte ich den würdigen Kapitän bitten, den Dolmetscher möglichst bis zuletzt auf dem Dampfer festzuhalten oder gar bis morgen früh. Das wird seine Unruhe auf's Neueste steigern, und ihn am ehesten bewegen, den Versuch zum Entkommen zu machen.“

Als diese Bitte dem Kapitän von dem Detektiv unterbreitet ward, rief er: „Aber der Dolmetscher sollte ja gerade mit meinen Sachen an Land gehen, damit ich Alles bequem eingerichtet fände, wenn ich nachkäme.“

Bremer und Miller tauschten einen verständnisvollen Blick, dann jagte der letztere: „Run, ich hoffe, bester Herr Kapitän, Sie werden auch diesmal, wie früher schon, meinen Wunsch erfüllen, denn Sie haben doch immer gesehen, daß bei Allem, um was ich Sie bat, herauskam, was da kommen sollte. Und so werden Sie, dente ich, auch jetzt ja jagen, zumal auch mein Freund Dr. Bremer darum bittet.“

Der Kapitän nahm aus einer Dose eine Prise. „Dr. Bremer Ihr Freund, Mr. Miller? Gnade Gott dem armen Teufel, dem Sie beide auf den Haken sind. Aber wer ist's denn nun eigentlich, um den sich zwei Männer, wie Sie, bemühen? Doch gar der Dolmetscher? Aber um einen solchen simplen Menschen, wenn er wirklich etwas ausgekreiselt haben sollte, würden doch nicht zwei so große Polizeileute nötig gewesen sein, wie Sie es sind, meine Herren. Also wer ist's denn?“

„Pst!“ machte Dr. Bremer, denn gerade kamen Thomas Peterlen, der Ingenieur und seine Braut Anna Pacz heran, um dem Kapitän Marx Lebewohl zu sagen. Die Braut strahlte schon in dem Gedanken, ihren Bräutigam nunmehr in Newyork ihren Bekannten und Verwandten vorstellen zu können. Der Kapitän stellte den berühmten Detektiv vor, und Mr. Josias Miller entblößte mit unveränderter Feierlichkeit sein Haupt.

„Spreche meinen Glückwunsch aus zur Verlobung,“ sagte er würdevoll: „Sie werden also leider Ihren Vater nicht antreffen, er hat gestern eine längere Reise nach dem Westen angetreten, wo er ein neues großes Unternehmen begonnen hat. Er sprach mir davon, Miss, daß Sie heute heimkehren würden, jetzt aber hinzu, leider sei es ihm unmöglich, zu warten.“

„Der ganze Papa!“ lachte die Miss. Nachreisen sollen wir ihm? Ja, Tom, da wird wohl nichts weiter übrig bleiben, als heute noch in Newyork Hochzeit zu machen, damit wir morgen früh absfahren können. Du

bist doch einverstanden, Tom?“ Er lächelte ihr freudig die Hand. „Also gut, und ein paar Zeugen werden wir ja wohl finden.“

Sie plauderten mit dem Kapitän weiter, der sich amüsierte, und inzwischen saßen Miller und Bremer ihren Weg fort. Sie kamen zu Walters, denen der deutsche Detektiv seinen amerikanischen Kollegen vorstellte. „Sie haben Geschäfte hier an Bord?“ fragte Rudolph Walter. „Vielleicht bekomme ich etwas zu tun, aber ich denke, ich werde mich beeilen müssen, denn mir scheint, als wünschten Miss Pacz und ihr Bräutigam mich als Zeugen bei ihrer heute stattfindenden Trauung.“

„Wie, heute noch wollen die Beiden Hochzeit machen?“ rief Frau Lucie überrascht, und Bremer sah ihr das Räthe auseinander. „Dann wirst Du den zweiten Zeugen abgeben, Rudolph,“ sagte Lucie zu ihrem Gatten. „Da kommt Dein Freund schon.“ Und so ward es in der Tat vereinbart.

In diesem Augenblick sah Josias Miller, wie Captain Marx an dem Dolmetscher vorüberging und ihm einige kurze Worte zurriss, die den Mann wie eine Bildsäule erstarren machten. Dann eilte Raspe ziemlich respektlos hinter dem Kapitän her und stellte eine Frage an ihn, worauf ihm aber nur ein kurzes Nicken zu teil wurde. Wieder blieb er wie angewurzelt stehen.

„Unser Fuchs sitzt in der Falle,“ flüsterte Josias Miller triumphierend Bremer zu, der mahnend die Hand erhob. „Ich glaube, jetzt wird uns der Fuchs erst zeigen, was er Alles fertig bringt;“ und in der Tat ging Raspe jetzt wieder mit äußerster Gleichmäßigkeit auf dem Verdeck umher. Man sprach ihn an, er lachte und plauderte munter, wie sonst. Ja, Franz Raspe hatte aus der Neuherzung des Kapitäns, das Gepäck sollte noch nicht an Land geschafft werden, recht wohl entnommen, daß man ihm auf der Fähre war. Aber noch immer wies er den Gedanken von sich, daß er als der Besitzer der verschwundenen halben Million beargwöhnt wurde. Davon konnte seiner Überzeugung nach Niemand etwas wissen, also war auch ein Verdacht unmöglich. Höchstens hatte man jetzt, so wähnt er, wegen des blutigen und tollen Streiches der schwarzen Grete mit ihm zu sprechen, und da war ihm nichts anzuhaben. In jedem Fall wollte er auf seiner Hut sein und so schnell wie möglich von Bord kommen. Schließlich konnte er doch nicht zum Bleiben gezwungen werden!

Da fühlte er einen Schlag auf die Schulter, John Billins, der Untergebene des Mr. Josias Miller, stand hinter ihm.

„Du, das ist er,“ sagte John halblaut, auf seinen Prinzipal deutend: „unser Alter sieht aus wie ein Revier, aber ich sage Dir, er hat's jaustic hinter den Ohren.“

„So, Du bist Du wohl ganz überwältigt von ihm und fühlst Dich als reinen Strohkopf?“ fragte Raspe höhnisch, indem er einen tückischen Blick zu jenem hinüberwarf, der mit Dr. Bremer zusammen eine Flasche Wein trank.

„Na hör mal,“ John Billins schien tief beleidigt, „das stimmt nun doch nicht.“

„Du weisst doch selbst am besten, daß unser Fuchs sein Licht seiner Zeit auch nicht hat untern Scheitel zu stecken brauchen. Nein, mein Herr und Meister ist der Josias denn doch nicht. Aber was will man machen? Hunger tut weh. Natürlich deshalb bleibt man doch unter allen und jeden Umständen ein Gentleman. Wenn ich austonst alles täte, was mir befohlen würde, einen alten Kameraden z. B. festzunehmen, das brächte ich nie und nimmer über mein Herz. So viel Ehre hat man doch im Leibe.“

Franz Raspe warf einen stechenden Blick auf seinen alten Freund, aber der ertrug ihn, ohne auch nur im geringsten mit der Wimper zu zucken.

„Du würdest keinen alten Freunden verraten,“ sagte der Dolmetscher dann langsam; „ich würde jedem, der ein solcher Schuft wäre, mein Messer zu kosten geben, und ich würde wahnsinnig nicht fehlten. Aber darum handelt's sich nicht, um etwas Anderes. Ich habe keine Lust, stundenlang noch hier an Bord zu sitzen, wo man mich gar nicht aus meinem Dienst als Dolmetscher wieder loslassen möchte. Aber die Geschichte macht mir kein Plaisir mehr, ganz und gar nicht.“

(Fortsetzung folgt.)

Chemischer Marktpreise

vom 9. Juni 1915.

Beizen, fremde Sorten	R.	W.	U.	W.	R.	W.
„ schwäbischer	—	•	—	—	—	—
„ preußischer	—	—	—	—	—	—
Zöggen, schwäbischer	—	—	—	—	—	—
„ preußischer	—	—	—	—	—	—
Seidegroggen, schwäb.	—	—	—	—	—	—
Zöggen, fremder	—	—	—	—	—	—
Berle, Kraut, fremde	—	—	—	—	—	—
„ schwäbische	—	—	—	—	—	—
Butter, ausländischer	33	—	—	33	—	75
Hasfer, schwäbischer	—	—	—	—	—	—
„ ausländische	—	—	—	—	—	—
Edelkäse, Koch-	15	—	—	50	—	—
„ Käse und Butter	—	—	—	—	—	—
den	4	—	50	—	5	—
„ gebündelt	5	—	—	—	5	—
„ alles	—	—	—	—	—	—
Stroh, Siegeldruck	2	—	70	—	2	80
„ Rossmarken	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln, schwäbische	6	—	—	7	—	90
„ ausländische	—	—	—	—	—	—
Butter, Kartoffelkäse	3	—	40	—	3	6
Butter-Käsekäse — Seite	—	—	—	—	—	für 1 kg

Gremdenliste.

Lebernacht haben im:
Rathaus: Hans Weißig, Kraftwagenführer, Plauen.
Stadt Leipzig: Max Angermann, Finanzministerialsektor,
Dresden: Max Lange, Borna. Rudolf John, Kfm. Berlin.

Wettervorbericht für den 11. Juni 1915.
Wechselnde Winde, meist heiter, zu warm, Gewitterneigung, sonst meist trocken.

Krieg-Mitterei.

Ein Mädchen als Legionärin.
Die "Nova Reforma" berichtet: In den letzten Tagen wurden mit den Verwundetentransporten aus der Umgebung Sandomierz mehrere Legionärs gebracht, von denen einer mit jugendlichem Aussehen eine Verwundung im Gesicht hatte. Es stellte sich im Militärhospital heraus, daß der vermeintliche Legionär eine 16jährige Schülerin der Lehrerinnenbildungsschule in Tarnopol ist, die sechs Monate hindurch unter dem Namen eines Ladislaus Włodzimierz an den kriegerischen Operationen teilnahm. Zuerst verschloß das Mädchen bei der Sanitätsgruppe Hilfssoldat, dann aber trat sie mit Bewilligung des Kommandanten in die Legionärstruppe ein und nahm nun an allen Kämpfen Anteil. Aus dem Krakauer Spital wurde das Mädchen in ein Privathaus gebracht, wo sich ihrer eine Frau annahm.

Neueste Nachrichten.

(Amtlich.) **Großes Hauptquartier, 10. Juni.** Westlicher Kriegsschauplatz. Die Kämpfe bei Souchez und Neuville dauern an. Nordwestlich von Souchez wurden alle Angriffsversuche der Franzosen im Keime erstickt. Westlich Souchez in der Gegend der Buderobrit erlangten die Franzosen kleinere Vorteile. Feindliche Angriffe gegen unsere Stellungen nördlich von Neuville brachen zusammen. Im Grabenkampf südlich von Neuville behielten wir die Oberhand. Ein französischer Vorstoß südöstlich von Hébuterne scheiterte. Im Verlauf der letzten Kämpfe wurden dort etwa 200 Franzosen von uns gefangen. — In der Champagne sahen wir uns nach erfolgreichen Sprengungen in Gegend Souain und nördlich Hurluc in Besitz mehrerer feindlicher Gräben. Gleichzeitig wurden nördlich von Le Mesnil die französischen Stellungen in Breite von etwa 200 Metern erstmals und gegen nächtliche Gegenangriffe behauptet. Ein Maschinengewehr und vier Minenwerfer sieden dabei in unsere Hand. Im Westteil des Priesterwaldes blieb ein Grabenkampf unserer vordersten Stellungen im Besitz des Gegners.

Ostlicher Kriegsschauplatz. Südwestlich Saarwelle sahen die Russen gestern unseres Vorgehens lebhafte Widerstand entgegen. Es wurden nur kleinere Fortschritte gemacht. Die Beute der letzten Tage betrug hier 2250 Gefangene und 2 Maschinengewehre. Gegen unsere Umlaufsbewegung an der Dubissa sah der Gegner aus nordöstlicher Richtung Verstärkung an. Vor dieser Bedrohung wurde unser

Flügel, vom Feinde unbelaßt, in die Linie Bethgola-Bogomil zurückgenommen. Südlich des Niemen nahmen wir bei dem Angriff und der Verfolgung seit dem 6. Juni 2020 Russen gefangen, ferner erbeuteten wir 2 Fahnen, 12 Maschinengewehre, viele Feldküchen und Fahrzeuge.

Südostlicher Kriegsschauplatz. Ostlich Bzegomyl ist die Lage unverändert. Auch in Gegend von Witolajow-Kohatyn, südlich und südöstlich von Lemberg, sind neue russische Kräfte nach Süden vorgegangen. Ihr Angriff wird von Teilen der Armee des Generals von Linsingen in Linie Ottynia (nordöstlich Drohobitsch)-Dniestr-Abschnitt, bei Zuarino, noch abgewehrt. Ostlich von Stanislau und bei Halitsch sind die Verfolgungskämpfe noch im Gange. Oberste Heeresleitung. (W. T. B.)

Dresden, 10. Juni. Prinz Karl Ernst von Schönburg-Waldenburg, Senior des Fürstlichen Schönburgischen Hauses, ist auf Schloß Sauerig bei Dresden an seinem 79. Geburtstage sankt entstehen.

Berlin, 10. Juni. Der Kriegsberichterstatter des "Berliner Tageblattes", Adelt, meldet aus dem R. und R. Kriegspressoquartier vom 9. Juni: Die entscheidenden Erfolge, welche die verbündeten Truppen in den letzten 24 Stunden erzielt haben, sind für die weitere Entwicklung der gesamten Kriegslage von besonderer Bedeutung. Die Besetzung von Stanislau sowie die Besetzung der besonders stark befestigten Linie nördlich von Kolomea und das weitere Vordringen gegen Halitz bedeuten ein besonders einschneidendes Vortreiben des unübersteckbaren Keils, den unsere und die deutschen Angriffstruppen in die russische Front mit unbezwingerlicher Energie eingetrieben haben.

Magdeburg, 10. Juni. Wie die "Magdeburgische Zeitung" meldet, haben der "Agence Havas" zufolge die Entente mächtige Rumänien ein Ultimatum gesetzt, das heute ablaufen soll.

Stockholm, 10. Juni. Sven Hedins Kriegsbuch ist in diesen Tagen in sehr großer Auflage gleichzeitig in London und New York bei John Lane herausgekommen. Eine spanische Auflage in Madrid steht bevor. Über eine italienische Auflage schweben noch Verhandlungen. Der brennende Wunsch der "Morning Post" das Buch möge in weiten Kreisen ungelesen bleiben, dürfte sich bei dieser Verbreitung wohl kaum erfüllen.

Amsterdam, 10. Juni. Die "Morning Post" teilt über die Meinungsverschiedenheiten in der letzten Kabinettssitzung in Washington noch folgendes mit: Das Kabinett war einig in der Beurteilung des vom Präsidenten ausgearbeiteten Programms. Es bestanden nur über die Art der Aus-

führung Verschiedenheiten in der Ansicht zwischen der Mehrheit des Kabinetts und dem Staatssekretär des Neuherrn. Bryan vertrat die Meinung, es sei angebracht, Deutschland mitzuteilen, daß Amerika über das "Lusitania" zu verhandeln bereit sei, wie Deutschland es verlange. Die Mehrheit des Kabinetts war aber der Ansicht, daß Unterhandlungen über die Frage, ob die "Lusitania" bewaffnet war und Munition an Bord hatte, erst geführt werden könnten, nachdem Deutschland die Sicherung abgegeben hätte, die der Präsident verlangte. Dies kam einem Ultimatum gleich, und dazu wollte sich Bryan entschieden nicht hingeben.

Rotterdam, 10. Juni. Das Washingtoner Kabinett beriet gestern zwei Stunden über die Antwortnote, welche darauf von Wilson als endgültig redigiert erklärt wurde. Die Note wird noch am Mittwoch abgesandt werden. Wilson erachtet die deutsche Note nicht als unbefriedigend, sie sage aber seiner Ansicht nach nichts über die Hauptfrage. Die Union befürwortet, daß Amerikaner, die sich auf erbeuteten bewaffneten Schiffen irgend einer Nation befinden, in Sicherheit gebracht werden, ehe das Schiff zerstört wird. — Der Washingtoner Korrespondent der "Newyorker Evening Sun" behauptet, die Note wird zwar die Zustimmung erhalten, doch seien die Diplomaten bereit, bei den Verbündeten gegen die Aushungerungsversuche zu protestieren. Die Union vertrete die Ansicht, daß sie die Angelegenheit nur mit Deutschland zu regeln habe.

Risso, 10. Juni. Das serbische Pressebüro teilt mit: Ein deutsches Flugzeug, das Griechenland in der Nähe der neuen bulgarischen Grenze überflog, wurde durch Motordefekt zum Landen gezwungen. Ein feindliches Flugzeug überflog Bosnien und warf neun Bomber ab. Mehrere Personen wurden verwundet.

Konstantinopel, 10. Juni. Einer der bei Bodrum gefangenen Franzosen verlor sein Leben dem Mitarbeiter eines Smyrnaer Blattes, die aus Afrika, Indien und Australien herbeigeholten Truppen kämpfen an den Dardanellen nur mit der größten Unlust. Sie sehn jetzt ein, wie man sie betrogen hat, als man ihnen erzählte, daß die Lage der Verbündeten an den Dardanellen aussichtslos sei, während doch der ganze Erfolg darin besteht, daß vier große Transportschiffe mit Verwundeten nach Frankreich abgegangen seien. Der Gefangene erzählte auch, daß die öffentliche Meinung in Frankreich sich immer mehr gegen den Krieg wende, weil die Ansicht wächst, daß die Franzosen ihr Blut für die englischen Interessen vergießen sollen. Fortwährend kommen in Nordfrankreich Unruhen vor.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß verschied am 4. Juni ds. J. in Folge seiner in den Kämpfen bei Ypern erlittenen schweren Verletzung im Kriegslazarett zu Roulers unser geliebter, herzensguter Sohn und Bruder, unser lieber Schwager, Onkel und Neffe

Max Hermann Bahlig.

Soldat im Res.-Jnf.-Rgt. Nr. 241.

Auch er erlitt den Helden Tod!

In tiefstem Schmerze

Hermann Bahlig u. Frau geb. Flach.
Georg Vogel u. Frau geb. Bahlig.
Richard Unger, z. Z. i. F., u. Frau geb. Bahlig.
Paul Funk u. Frau geb. Bahlig.

Visitenkarten
und Familienindruckssachen in
plastischem Buchdruck,
genannt
"Plastotypie"
fertigt allein am Ort die
Buchdruckerei von
Emil Hannebohn

Für die überaus wohltuenden Beweise der Liebe und An-
teilnahme beim Tode unseres geliebten, jungen Helden

Rudolf Schmidt

sagen wir Allen unseren herzlichsten Dank.

Eibenstock, 10. Juni 1915.

Laura verw. Schmidt u. Kinder
nebst Angehörigen.

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme
bei dem Helden Tod meines lieben Mannes

Hans Georg Schindler

sage ich hierdurch meinen herzlichsten Dank.

Toni verw. Schindler
geb. Schlegel.

Gasthaus Sommerfrische Nusdenhammer.

Sonntag, den 13. Juni, von nachmittags 4 Uhr an
Großes patriotisches Garten-Konzert,
gespielt von Mitgliedern des Eibenstocker Stadt-Musikkorps.
Ausschank von ff. Bernesgrüner Weißbier vom Fak.
Um gütige Unterstützung bitten Hochachtungsvoll

Herm. Ebert.

Eintritt 15 Pfg. Kinder frei! Schattiger Garten.



der 167. Königl. Sächs. Landes-Lotterie
Ziehung der 1. Klasse am 23. und 24. Juni 1915
Gustav Emil Tittel.

Täglich frische
Rosen
und andere Schnittblumen empfehlen zu billigen Preisen
Gartenbaubetr. Barnh. Fritzsche,
Fernruf 66.

12 Stück gut erhaltene
Fenster
billig abzugeben.

G. E. Schlegel.

Globus-
Putz-Extrakt
der sparsame Metallputz.

Reichhaltiges Lager in
Weißstickereien
für Bäder empfiehlt
Emil Scheiter.
Hausratempfehlungen
empfiehlt G. Hannebohn.

Druck und Setzung von Emil Hannebohn in Eibenstock.